

## Zur Altersfrage der Felszeichnung im Kleinen Schulerloch (unteres Altmühl-Tal)

Von F. T r u s h e i m , Straubing

Anläßlich einer geologischen Spezialkartierung der weiteren Umgebung von Kelheim (1:25000) im Jahre 1951 habe ich das Kleine Schulerloch mehrfach besucht und dabei die Felszeichnung und ihre Umgebung wiederholt einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen. Die über die Zeichnung vorliegende Literatur war mir unbekannt, von Zweifeln an der Echtheit wußte ich nichts. Mein Urteil war also ganz unvoreingenommen. Ich gewann damals die Überzeugung, daß die Felszeichnung kein prähistorisches Dokument sei, sondern sehr junger Entstehung sein müsse. Bei späteren Besuchen, z. T. mit Fachkollegen, und in Diskussionen mit Herrn Justizinspektor i. R. Alexander Oberneder, Kelheim, dem verdienstvollen Mitentdecker der Zeichnung, wurde mein Urteil noch mehr gefestigt.

Im September 1951 teilte ich dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München meine der herrschenden Deutung widersprechende Auffassung mit, weil ich es im wissenschaftlichen Interesse für erwünscht hielt, diese Frage öffentlich zur Diskussion zu stellen. Eine Veröffentlichung darüber stellte ich zurück, als ich von dort erfuhr, daß eine Arbeit von Zotz und Freund über dasselbe Thema im Druck sei.

Da die Diskussion über die Echtheit der Zeichnung inzwischen weitergegangen ist und, vorwiegend von Seiten der Heimatforscher, manche neuen Gesichtspunkte erörtert wurden, bin ich der Anregung von Herrn Prof. Zotz gern gefolgt, die Gründe bekannt zu geben, auf die sich mein Urteil stützt.

Die Höhle des Kleinen Schulerlochs liegt im Massenkalk des Höheren Malm, und zwar in der Schwammfazies dieser Stufe, die (im Gegensatz zur Korallenfazies) durch größere Homogenität und Dichte, sowie sehr geringen Fossilinhalt gekennzeichnet ist. Große Teile der Höhlenwandungen bestehen aus diesem nackten Kalksteinfels. Die Wände sind infolge der physikalischen und chemischen Verwitterungs- und Erosionsvorgänge i. a. glatt, die Kanten abgerundet. An verschiedenen Stellen sind die Felswände mit Kalksinterkrusten bedeckt, die von Spalten und Klüften im hangenden Gebirge ausgehen. Auch der vorspringende Höhlenpfeiler, der die Felszeichnung trägt, ist z. T. von einer solchen Sintertapete überzogen. Die gesamte Zeichnung ist in diesen Sinterbelag eingeritzt. Entscheidend für die Frage nach dem Alter der Felszeichnung ist somit das geologische Alter dieser Sintertapete.

Schräg links unterhalb der Zeichnung und unmittelbar an sie anschließend befindet sich eine von Menschenhand künstlich angebrachte „Stufe“ oder „Nische“, mehrfach auch als „Sitz“ bezeichnet. Der Zweck dieser „Stufe“ ist nicht eindeutig zu ermitteln. Sie mag als echte Treppenstufe dazu gedient haben, den höher gelegenen hinteren Teil der Höhle leichter zu ersteigen, sie kann aber auch als Auflagerung für einen Holzbalken gedient haben, mit dem vielleicht ein Teil der Höhle abgeteilt wurde oder der eine Holzkonstruktion trug. Diese angeblich im Mittelalter von einem hier als Eremit hausenden Mönch

angebrachte Stufe ist ganz offensichtlich mit eisernen Werkzeugen und, wie es scheint, sehr fachmännisch hergestellt worden. Sie ist also zweifellos in historischer Zeit entstanden.

Die Sintertapete des Pfeilers, in die die Zeichnung eingeritzt ist, greift über die Wände dieser künstlichen „Stufe“ hinab und überzieht sie teilweise. Beide Tapeten gehen ineinander über und gehören ein und derselben Sintergeneration an. Zum mindesten die obersten Lagen der Sinterkruste sind also erst nach Herstellung der Stufe entstanden. Die Zeichnung muß demnach jünger sein als die in historischer Zeit mit eisernen Werkzeugen angebrachte „Stufe“.

Dafür spricht auch folgende Beobachtung: Unterhalb der Tierdarstellung finden sich entlang dem vorspringenden Felspfeiler zahlreiche verschieden lange und sich z. T. kreuzende Ritzkerben, die zur Tierzeichnung gehören und mit ihr gleichalt sind. Unmittelbar an die Pfeilerkante, in die diese Striche eingeritzt sind, schließt sich auf etwa gleicher Höhe die genannte künstliche „Stufe“ an. Die Ritzkerben enden jedoch sämtlich vor der senkrechten Seitenwand dieser „Stufe“, mehrfach nur Millimeter von ihrer Oberkante entfernt. Nicht ein einziger Strich wird von der Stufenwand unterbrochen. Wären die Striche schon vorhanden gewesen, als die „Stufe“ angelegt wurde, so hätten sie beim Herausbrechen der „Stufe“ z. T. zerstört, zum mindesten an einigen Stellen unterbrochen werden müssen. Die Anordnung der Strichkerben deutet jedoch klar darauf hin, daß sie erst nach der Herstellung der „Stufe“ angebracht wurden.

Falls die Stufe wirklich, wie behauptet wird, von jenem Mönch des Mittelalters stammt, so hätte er die unmittelbar daneben stehende Zeichnung keinesfalls übersehen können. Das heidnische Symbol wäre wohl von ihm zerstört worden. Die angebliche Jahreszahl 1553, die sich im hintersten, schwer zugänglichen Teil der Höhle an einer Decke findet und mit jenem Mönch in Beziehung gebracht wird, ist keine Jahreszahl. Es handelt sich vielmehr um Fossilquerschnitte (Nerineen-artige Schnecken) im Massenkalk.

Bei genauerer Untersuchung der Ritzfurchen läßt sich beobachten, daß sie seit ihrer Einkerbung stellenweise wieder durch jüngste Sinterabsätze geschlossen oder bis auf einen haarfeinen Spalt zugewachsen sind. Die Sinterbildung hat sich also, wenn auch in geringem Maße, seit Entstehung der Zeichnung fortgesetzt. Dieser Vorgang setzt voraus, daß der Pfeiler seit Entstehung der Zeichnung wiederholt von kalkhaltigem Wasser überrieselt wurde. Angeblich ist jener Pfeiler aber seit Beobachtung der Höhle niemals feucht angetroffen worden. Daraus wurde der Schluß auf ein hohes Alter der Zeichnung gezogen. Demgegenüber habe ich im Herbst 1951 während einer mehrtägigen Schlechtwetterperiode den Pfeiler einschließlich der gesamten Zeichnung völlig feucht und von Kluftwasser überrieselt angetroffen. Zweifellos handelte es sich um Niederschlagswasser, das nach einem mehr oder weniger langen Weg durch die Spalten und Klüfte des Massenkalkes aus eben der Kluft austrat, der der gesamte Sinterbelag des Pfeilers seine Entstehung verdankt. Bei jenem Besuch waren zwei Herren vom Forstamt Kelheim-Nord (Forstmeister Singer und Forstassessor Kollmannsberger) sowie die Wärterin der Höhle, Fräulein Gruber, zugegen. Es steht demnach außer Zweifel, daß die Zeichnung auch heute noch Jahr für Jahr mehrmals episodisch durch auf Klüften zirkulierendes Niederschlagswasser befeuchtet wird, daß also die Sinterbildung bis in die Gegenwart anhält. Um so bemerkenswerter ist die Tatsache, daß die Ritzfurchen zum überwiegenden Teil außerordentlich frisch sind und nur stellenweise die erwähnte Neubildung von Sinter aufweisen, der sich übrigens weder in Farbe noch Beschaffenheit von dem alten Sinter unterscheidet. Es kann daraus nur der Schluß gezogen werden, daß die Zeichnung außerordentlich junger Entstehung sein muß. Selbst unter den gegenwärtigen klimatischen Bedingungen würden wohl bereits wenige Jahrhunderte genügen, um die Zeichnung bis zur Unkenntlichkeit verwischen und unter neu gebildetem Sinter verschwinden zu lassen.

Auch an anderen Stellen der Höhle hält die Sinterbildung bis zur Gegenwart an. Sie ist um so stärker, je mehr und je häufiger kalkhaltiges Kluftwasser austritt. Wo auch immer man den Sinterbelag des Kleinen Schulerlochs genauer untersucht, erweist er sich nicht als fossil, sondern als subrezent bis rezent.

Seit der ersten Beschreibung der Felszeichnung durch Birkner 1938<sup>1</sup> ist immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die „Patina“ in den Ritzfurchen mit der auf den benachbarten Teilen der Felswand völlig übereinstimme. Diese Tatsache ist ebenfalls als Argument für ein hohes Alter der Zeichnung angeführt worden, da sich selbst in Jahrzehnten die Patina „an dieser trockenen, dem Einflusse der Witterung so gut wie gänzlich entzogenen Wand“<sup>2</sup> kaum so vollständig der Umgebung hätte angleichen können. Zotz und Freund<sup>3</sup> haben demgegenüber bereits darauf hingewiesen, daß die Patinierung unter den dortigen Verwitterungsverhältnissen außerordentlich schnell vor sich gehen kann.

Die „Patina“ kommt hier zu einem erheblichen Teil durch die Besiedlung und Korrosion der Felswände durch niedere Pflanzen (Algen und Flechten) zustande. Diese Besiedlung ist in der trockenen Jahreszeit meist nur schlecht zu erkennen. An dem erwähnten regnerischen Herbsttag des Jahres 1951 war die sonst immer grau erscheinende, diesmal jedoch stark durchfeuchtete Felswand samt der Zeichnung von einem grünen Schleier überzogen. Eine Regenperiode von weniger als acht Tagen hatte genügt, um die latent vorhandene Vegetation hier im Bereich des diffusen Tageslichts in einen grünen Algen- und Flechtenrasen zu verwandeln. An solchen episodisch feuchten und dem Tageslicht zugänglichen Stellen kann eine „Patina“ unter Umständen in wenigen Wochen zustande kommen. Diese Patinierung, nur einige Jahrhunderte unter den heutigen Umständen fortgesetzt, würde allein ausreichen, um die Zeichnung durch fortschreitende Korrosion zum Verschwinden zu bringen. Und da sollen 20 Jahrtausende ohne jede nennenswerte Beschädigung und Beeinträchtigung der Zeichnung vergangen sein, Jahrtausende, von denen viele ein der Patinierung noch weit günstigeres Klima besaßen?

Über die bisher genannten Beobachtungen hinaus lassen sich einige weitere Anhaltspunkte anführen, die ebenfalls für ein sehr junges Alter der Zeichnung sprechen. Die Stelle, an der sich die Zeichnung befindet, ist dem Tageslicht ausgesetzt und liegt nur wenige Meter vom Eingang entfernt, etwa in Augenhöhe eines heute dort stehenden Mannes. Sie ist bequem ohne Hilfsmittel zugänglich und erlaubt eine ungehinderte Betätigung der Arme und Hände. Es gibt heute in der Höhle kaum einen Platz, der zur Anbringung einer Zeichnung oder dergleichen besser geeignet wäre.

Im Paläolithikum aber lag, wie Grabungen erwiesen haben, der Höhlenboden sehr viel, wahrscheinlich einige Meter tiefer als heute. Jung- und postglazialer Verwitterungsschutt und -lehm haben den Höhlenboden seit dem Paläolithikum beträchtlich erhöht. Im Paläolithikum wäre die Stelle, an der die Zeichnung liegt, nur mit Hilfe einer Leiter oder eines Gerüstes zugänglich gewesen.

Der Höhlenteil, in dem sich die Zeichnung befindet, ist bei dem gegenwärtigen Klima den Winterfrösten ausgesetzt. In noch stärkerem Maße muß das in postglazialer Zeit der Fall gewesen sein. Geologische Beweise für eine sehr beträchtliche physikalische Verwitterung in postglazialer Zeit lassen sich für zahlreiche Stellen erbringen, die etwa unter gleichen klimatischen Bedingungen gestanden haben wie das Kleine Schulerloch.

<sup>1</sup> Bayerische Vorgeschichtsblätter 15, 1938.

<sup>2</sup> Anonymus, in: Der Zwiebelturm, Heft 6, S. 140—142, Regensburg 1952.

<sup>3</sup> Bayerische Vorgeschichtsblätter 18-19, 1951.

Eine paläolithische Zeichnung hätte sich an dieser Stelle keinesfalls bis heute unversehrt erhalten können. Sie wäre mit Bestimmtheit entweder der Wandverwitterung zum Opfer gefallen oder aber, wie oben erwähnt, unter einer dicken Sinterkruste verschwunden.

1935, also 2 Jahre vor der Entdeckung der Höhlenzeichnung, sind im Kleinen Schulerloch größere Grabungen durchgeführt worden. Sie erbrachten nur Reste aus der Hockergräber-Bronzezeit, keinerlei Spuren einer paläolithischen Besiedlung. Man kann kaum verstehen, daß eine so auffällig angebrachte Zeichnung damals den doch fachlich erfahrenen Ausgräbern hätte entgangen sein sollen.

Kombinationen über die Zeichnung selbst, also über Gegenstand und Art der Darstellung, erscheinen nach dem Gesagten wenig sinnvoll. Es mag jedoch erwähnt werden, daß nahezu sämtliche Paläolithiker von internationalem Ruf, die die Zeichnung anläßlich des Kongresses der Hugo Obermaier-Gesellschaft im April 1952 besichtigt haben, nicht an ein paläolithisches Alter glaubten<sup>4</sup>.

#### Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Sinterkruste, in die die Zeichnung eingeritzt wurde, ist jünger als die benachbarte, in historischer Zeit mit eisernen Werkzeugen angebrachte „Stufe“. Die Sinterbildung hält bis in die Gegenwart an. In Schlechtwetterperioden wird die Zeichnung von Kluftwasser überrieselt. Eine Patinierung der Zeichnung kann unter den dort gegenwärtig herrschenden klimatischen Bedingungen schon in wenigen Wochen zustande kommen. Eine prähistorische Zeichnung an jener Stelle wäre mit Sicherheit entweder der Wandverwitterung zum Opfer gefallen oder aber unter einer Sinterkruste verschwunden. Es darf demnach vom geologischen Standpunkt aus als erwiesen gelten, daß die Felszeichnung im Kleinen Schulerloch kein prähistorisches, geschweige denn paläolithisches Dokument darstellt. Die Zeichnung ist sehr junger, wahrscheinlich jüngster Entstehung.

---

<sup>4</sup> Hierzu vgl. den Kongreßbericht in Quartär 6, S. 75, wo auch die ablehnende Haltung von B a u d e t im Bulletin de la Soc. Préhist. Française XLIX, 1952, S. 492, wiedergegeben ist.